

Geflüchtete Kinder und Jugendliche aus der Ukraine – eine Orientierung für Schulen und Lehrkräfte

Dr. Susanne Schroeder, Studienleiterin für den Fachbereich Religionspädagogik im Amt für kirchliche Dienste (AKD) Berlin

Wie können aus der Ukraine geflüchtete Kinder und Jugendliche gut in den Schulalltag integriert werden? Dieser Herausforderung müssen sich immer mehr Berliner Schulen stellen. Unterstützung erfahren sie dabei unter anderem durch **eine neue Broschüre** mit dem Titel „Geflüchtete Kinder und Jugendliche aus der Ukraine“, die der **Berliner Senat gemeinsam mit der Unfallkasse Berlin herausgegeben hat**.

In dem kompakten und praxisnahen Übersichtswerk werden Herausforderungen thematisiert, die mit der Integration Geflüchteter in den deutschen Schulalltag einhergehen und Wege aufgezeigt, wie diese Aufgabe gemeistert werden kann.

Da viele Kinder und Jugendliche während ihrer Flucht bedrohliche Situationen in unterschiedlicher Intensität erlebt haben, vermittelt die Broschüre auch Wissen zum Thema Trauma. So finden Lehrkräfte viele Hilfestellungen, um sicher mit belasteten Kindern und Jugendlichen umzugehen.

Die Broschüre richtet sich an Lehrpersonal, Schulleitungen und interessierte Menschen, die täglich mit den geflüchteten jungen Personen in Kontakt sind.

Autorinnen sind Ria Uhle, Diplom-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin und Ilka Arnhold, Diplom-Psychologin und Kunsttherapeutin.

Ein Blick in das **Inhaltsverzeichnis** verrät, dass es sich um ein stark handlungsorientiertes Konzept dreht, das **an Erfahrungen und Ressourcen anknüpfen** (S.4 ff) will.

Unter der Überschrift „**Den Schulalltag gestalten**“ (S.6 ff) wird nicht nur über die Gestaltung einer Willkommens-Kultur nachgedacht, sondern auch geflüchtete ukrainische Pädagoginnen und Pädagogen konzeptionell eingebunden.

Das Kapitel „**Mit Traumareaktionen umgehen**“ (S.12 ff) fragt, wie Lehrkräfte traumatisierte Schüler gut unterstützen können, es geht

darum, mit traumatischen Reaktionen im Unterricht umzugehen, aber auch darum, die eigene Hilfflosigkeit zu reflektieren. Hier ein beispielhafter Auszug:

Wie können Lehrkräfte traumatisierte Schüler gut unterstützen?

Die Bedürfnisse der betroffenen Kinder und Jugendlichen sind sehr unterschiedlich. Entsprechend profitieren sie von unterschiedlichen Hilfestellungen. Das heißt: Was dem einen Kind hilft, kann dem anderen Jugendlichen schaden. Im Umgang mit traumatischen Erfahrungen gibt es kein Patentrezept.

Das Sicherheitserleben der Kinder und Jugendlichen ist durch die traumatische Erfahrung des Krieges und der Flucht stark erschüttert worden. Traumatisierte Kinder und Jugendliche brauchen verständnisvolle und fürsorgliche Mitmenschen. Sie brauchen jetzt das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Sie möchten mit all ihren unfassbaren Gefühlen, Gedanken und Befindlichkeiten akzeptiert und verstanden werden.

Daher:

- Treten Sie im Kontakt mit dem Kind so normal auf, wie es Ihnen möglich ist. Normalität und Routinen geben Halt und Struktur und sind für die betroffenen Schülerinnen und Schüler wichtig. Sie müssen in der Regel nicht ‚in Watte gepackt‘ werden.
- Haben Sie Verständnis für die aktuelle Situation der Kinder und Jugendlichen und deren Verhaltensweisen. Seien Sie nicht genervt, wenn sie zu bestimmten Dingen und als normal angesehenen Verhaltensweisen zurzeit nicht in der Lage sind. Machen Sie keine Vorwürfe, weil die Kinder und Jugendlichen nicht so „funktionieren“ wie gewohnt.
- Überfordern Sie traumatisierte Kinder und Jugendliche nicht, da sie sehr schnell wieder die Gefühle von Ohnmacht und Hilfflosigkeit erleben.

- Bewerten Sie nicht die teils unverständlichen und befremdlich anmutenden Verhaltensweisen der betroffenen Schülerinnen und Schüler. Diese dienen in erster Linie dazu, so gut es gerade möglich ist, mit der Verletzung zurechtzukommen und eine – befürchtete – neuerliche Traumatisierung zu vermeiden.
- Akzeptieren Sie die hohe Kränkbarkeit der Kinder und Jugendlichen.
- Überbehüten Sie sie nicht. Sie brauchen bildhaft gesehen „genug Luft zum Atmen“.
- Akzeptieren Sie, wenn die Kinder und Jugendlichen nicht über die Ereignisse und ihre Gefühle sprechen möchten. Zwingen Sie sie keinesfalls dazu bzw. bedrängen Sie sie nicht.
- Vergleichen Sie die Situation des Kindes oder Jugendlichen nicht mit der anderer betroffener Schüler: „Kind X hat Ähnliches erlebt wie Du. Ihm hat dieses oder jenes geholfen.“
- Geben Sie ungefragt keine Ratschläge, auch wenn Sie es gut meinen. Menschen reagieren sehr unterschiedlich auf traumatische Erfahrungen. Darum kann der Rat, der dem einen hilft, der anderen möglicherweise schaden.
- Betroffene Kinder oder Jugendliche mussten schon die traumatische Situation unfreiwillig ertragen. Deshalb sollten sie sich gerade hier nicht gezwungen fühlen und alle Unterstützungsangebote ablehnen dürfen.
- Akzeptieren Sie ein „Nein“. Wenn ein Kind oder Jugendlicher im Moment oder generell Ihre Unterstützung nicht will, nicht braucht oder nicht annehmen kann, bedrängen Sie sie nicht.
- Wenn Sie enttäuscht darüber sind, dass Ihre Hilfe abgelehnt wird, tauschen Sie sich mit Ihren Kolleginnen und Kollegen darüber aus. Lassen Sie Ihre Enttäuschung das Kind oder den Jugendlichen nicht spüren. Diese sind schon genug belastet.
- Begegnen Sie den Kindern und Jugendlichen immer auf „Augenhöhe“. Zeigen Sie Mitgefühl, vermeiden Sie Mitleid. Mitleid beschämt die betroffenen Kinder und Jugendlichen. Dadurch würden Sie sich über die Kinder und Jugendlichen stellen.
- Vermeiden Sie Fragen zu den Gefühlen. Wie soll sich das Kind oder der Jugendliche schon fühlen? Die Frage nach den Gefühlen wird von den Betroffenen oft als Trigger wahrgenommen, der den „Traumafilm“ wieder auslösen kann.
- Stellen Sie eher praktische Fragen dazu, wie Sie die Schüler konkret unterstützen können: „Was brauchst Du?“, „Was kann ich tun?“, „Wie kann ich Dich unterstützen?“ oder „Was würde Dir jetzt guttun?“.
- Machen Sie keine Versprechungen, die Sie nicht halten können. Sehr schnell kann unbedarft der Satz: „Alles wird gut!“ herausrutschen. (Broschüre S. 15 ff)

Schlaglichter aus dem Unterricht

Mädchen integrieren Mädchen.

Jungs integrieren Jungs...

Eine gemeinsame Sprache finden.

Es muss nicht Deutsch sein.

Eine Erfahrung von **Alexandra Saitz**,

Religionslehrerin in der ARU Steglitz-Zehlendorf

Sprachbarrieren überwinden

In meine 6.Klasse kam im April ein ukrainisches Mädchen. Sie hatte ein freundliches Lächeln im Gesicht und setzte sich zurückhaltend in unsere Klasse. Die restlichen Mädchen der Klasse freuten sich sehr, denn sie brauchten dringend weibliche Unterstützung bei einer mehr als doppelten Anzahl von Jungen in der Klasse. Aber wie mit ihr verständigen?! Das war die große Frage!

Aha, ihr Vorname klang auch den deutschen Ohren vertraut:

Aleksandra, wenn auch die Schreibweise etwas anders war, aber

was kümmert dies schon 6. Klässlerinnen. Die Mädchen fanden das hübsche Mädchen toll. Die Jungen dagegen betrachteten Aleksandra etwas mit Argusaugen, denn sie war schon so groß und sah erwachsener aus als die meisten Mitschüler, so unerreichbar...

Tja, aber noch blieb das Verständigungsproblem, denn in dieser Klasse konnte keiner russisch. Allerdings eröffnete sich plötzlich ein Tor zur Verständigung: wir entdeckten, dass Aleksandra prima Englisch sprach. Und da in der Klasse eines der wenigen Mädchen ein paar Jahre zuvor aus den USA gekommen war und ein anderes einen englischsprachigen Elternteil hatte, wurde doch bald eifrig geschwätzt. Wir konnten Aleksandra überreden, uns zu einem englischen Theaterstück zu begleiten und schließlich kam sie sogar bereitwillig zu unserem Tagesausflug nach Kälberwerder mit.

Im Unterricht blieb sie bis zuletzt ruhig, schrieb aber folgendes in unser Abschlussheft:

.... Thank you for accepting me. Special thanks to those who supported me with conversations. ... At some times I even forgot what it was at my home and I lived a normal life ..." (Auszüge)

Das Kapitel „Mit Kindern und Jugendlichen über den Krieg reden“ (S.22 ff) unterscheidet zwischen den Verhaltensweisen jüngerer und älterer Schüler*innen und benennt wichtige Aspekte, die im Gespräch zusätzlich bedacht werden sollten:

Jüngere Schülerinnen und Schüler

Kinder drücken ihre Erlebnisse häufiger im Spiel aus, indem sie Szenen nachspielen. Oder sie malen ihre Erlebnisse. Das sind Formen der Verarbeitung, die Sie im Schulalltag fördern können. Die Kinder fragen meist sehr konkret, z. B. „Kommt der Krieg auch hierher? Sterben im Krieg auch Kinder? Geht unser Haus kaputt?“

- Die Kinder sollten in der Schule die Möglichkeit haben, Fragen zu stellen.
- Versuchen Sie, die Fragen der Kinder möglichst altersgerecht zu beantworten. Seien Sie ehrlich, ohne zu dramatisieren oder besonders positive Stimmung verbreiten zu wollen.
- In vielen Fällen werden Sie keine Antwort haben. Ein „Ich weiß es nicht“ können Kinder oft akzeptieren.
- Wenn sich die Fragen auf Dinge beziehen, die Sie vielleicht herausfinden können, sagen Sie das und versuchen Sie, die Frage später zu beantworten. Damit signalisieren Sie dem Kind, dass Sie es ernst nehmen.
- Begrenzen Sie die Gespräche über den Krieg zeitlich und thematisch.
- Sorgen Sie für ablenkende und entlastende Aktivitäten im Anschluss. Normale Alltagsaktivitäten wie Essen, Trinken, Spielen und ein Wechsel von Bewegung und Entspannung helfen dabei.

Ältere Schülerinnen und Schüler

Mit Jugendlichen kann über den Krieg und seine Folgen umfassender gesprochen werden. Sie wollen schon verstehen, wie es dazu kommen konnte und was nun, auch politisch und wirtschaftlich, passieren wird. Aber auch bei ihnen wird die rationale Verarbeitung überlagert von den eigenen emotionalen Erfahrungen.

- Bearbeiten Sie einzelne Aspekte des Krieges zeitlich begrenzt im Unterricht. Im Internet finden Sie dazu entsprechendes Material und Links.
- Wenn die Jugendlichen eigene Ängste thematisieren, sprechen Sie mit ihnen darüber.

- Besprechen Sie dann auch Angst reduzierende Aktivitäten (soziale Kontakte, Alltagsrituale, Bewegung und Entspannung).
- Thematisieren Sie die Nutzung von Smartphone und sozialen Medien kritisch (nicht steuerbare Konfrontation mit Bildern/Videos aus Kriegsgebieten und deren Auswirkungen, Möglichkeit von Falschinformationen und Fakes).
- Besprechen Sie Möglichkeiten, wie die Beschäftigung mit dem Krieg und der Konsum von Bildern und Videos mit Kriegsbezug reduziert werden kann.

Mit den geflüchteten Kindern und Jugendlichen sprechen

Im Abschnitt über den Umgang mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen haben Sie bereits wesentliche Empfehlungen für die Interaktion mit den betroffenen Schülern erhalten. Die folgenden Punkte sollten bei einer Thematisierung des Krieges und persönlicher Erfahrungen im Gespräch zusätzlich bedacht werden:

- Berücksichtigen Sie, dass das Reden über den Krieg auch im Kontext von bestimmten Unterrichtsfächern für manche Schülerinnen und Schüler zu viel sein kann. Das kann auch Schüler betreffen, die schon vor längerer Zeit aus einem anderen Land geflüchtet sind.
- Nehmen Sie entsprechende Signale ernst und ermöglichen Sie eventuell eine andere Beschäftigung oder kurze Auszeit.
- Vermeiden Sie im Unterricht Fragen zu persönlichen Kriegs- und Fluchterlebnissen.
- Achten Sie bei den Gesprächen auf Ihre eigenen Grenzen, damit Sie eine verlässliche Ansprechperson bleiben.
- Geben Sie Raum und Zeit für den Austausch der geflüchteten Kinder und Jugendlichen untereinander. Für sie kann es hilfreich und entlastend sein, wenn neben der gemeinsamen Trauer und dem Ausdruck des Leids Fragen des Weiterlebens und der Perspektive für das eigene Leben besprochen werden. Sie können dabei voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen. (Broschüre S. 23 f)

Hinsichtlich möglicher **Konflikte an der Schule (S.25 ff)** geht es nicht nur darum, Regeln zu vermitteln und Diskriminierung oder Mobbing als Konfliktverhalten unter Schüler*innen zu ermitteln, sondern auch um den Umgang mit Spannungen im Kollegium.

Unterschiedliche Auffassungen über Regeln und Abläufe in der Schule, aber auch über die Frage, in welcher Form der Krieg in der Schule thematisiert werden soll, können Anlass für Konflikte mit Eltern sein. **Elternarbeit** (S.30 ff) hat daher einen hohen Stellenwert.

Schulleitungen (S. 34 ff) wird empfohlen, unter dem betrieblichen Gesundheitsaspekt auch über die Änderung von Aufgabenverteilungen nachzudenken.

Das Heft schließt unter der Überschrift **„Für sich selbst sorgen“** (S. 37 f) mit einem wichtigen Hinweis, den wir Ihnen nicht vorenthalten wollen:

An dieser Stelle möchten wir Ihnen zwei Impulse mit auf den Weg geben, die Ihnen im Alltag zu mehr Selbstfürsorge verhelfen können:

Halten Sie inne. Jetzt und immer mal wieder. Auch wenn es im gegenwärtigen Alltag schwerfallen mag. Die Fragen „Wie geht es mir gerade? Was brauche ich im Moment?“ mögen Ihnen zur Gewohnheit werden. Dann fallen Ihnen sicher passende Maßnahmen ein – z. B. etwas trinken, frische Luft oder kollegiale Unterstützung.

Dazu braucht es vor allem Ihre innere Erlaubnis: „Ja, auch angesichts der vielen Anforderungen, des schrecklichen Leids, der wenigen Zeit, darf, ja muss ich für mich sorgen, mich ausruhen, auch mal NEIN sagen. Nur so bleibe ich handlungsfähig und gesund. Nur so kann ich anderen wieder helfen.“

Maßnahmen, Aktivitäten, Übungen der Selbstfürsorge brauchen Zeit und Raum. Schaffen Sie sich diese Inseln im Alltag. (Broschüre S. 38)



Die Broschüre ist erhältlich unter:

https://www.unfallkasse-berlin.de/fileadmin/user_data/service/broschueren/informationen-fur-lehrkraefte/Gefluechtete/UKB_Broschuere_Gefluechtete_Ukraine.pdf

Schlaglichter aus dem Unterricht

Religionsunterricht ermutigt, eigene Geschichten zu erzählen. Das gilt es, auszuhalten und zu würdigen.

Eine Erfahrung von **Rebecca Habicht**, Beauftragte für Evangelischen Religionsunterricht in der ARU Charlottenburg-Wilmersdorf

– Richtung Stern –

Kaspar, Melchior, Balthasar stehen in der Mitte des Tisches.

Die Tür geht auf und 5 Jungs quetschen sich zeitgleich durch die Tür. Sie setzen sich auf die Stühle um den Tisch.

Die Könige erzittern.

Ev. Religionsunterricht an einem der ersten Schultage nach den Weihnachtsferien in der 3a. Die Mädchen sind wegen eines Projekttagess nicht in der Schule, der Klassenlehrer möchte mit den vorhandenen Schülern im Klassenraum etwas nacharbeiten und ist froh, dass ein paar der Schüler zum Religionsunterricht in den benachbarten kleinen Raum gehen. Rafi aus Afghanistan ist erst seit ein paar Wochen in der Klasse.

Die Lehrerin hat die Krippenfiguren an sich gezogen, es sind echte Porzellanfiguren einer ausgeliehenen Krippe im barocken Stil – nicht ersetzbar. Da der Sprachschatz der Schüler relativ klein ist und die klassische volkstümliche Darstellung die drei Weisen als Könige erkennen lässt, hat sie sich dennoch entschieden, diese mit in den Unterricht zu bringen.

Der christliche Kontext zum „Abend der Geschenke“ ist vor den Ferien erarbeitet worden, aber ob die Schüler sich daran erinnern? Auch hierfür verspricht sie sich durch den Einsatz der Figuren Aufschluss.

„Wat sind denn dat für olle Typen?“, kräht Patrick, Kevin kichert: „Penner!“, Amir kippelt auf dem Stuhl und grinst schelmisch, Sven greift über den Arm der Lehrerin und will eine Figur in die Hand nehmen. Rafi schaut.

„Ruhe ... jetzt!“, donnert die Lehrerin. Sie stellt die Figuren wieder vorsichtig auf den Tisch. „Ihr habt diese Figuren vielleicht in den Ferien gesehen...“, ermuntert sie. „Ja“, ruft Kevin, „auf dem Weihnachtsmarkt“. „...nicht schon wieder Weihnachten“, stöhnt Amir und legt seinen Kopf auf den Tisch.

Die Unterrichtszeit ist bereits ziemlich vorangeschritten. Die Lehrerin entscheidet sich für die Darbietung der Geschichte ohne Unterbrechung und mit Unterstützung der Figuren.

Vorsichtig schiebt sie die drei Krippenfiguren wieder in die Mitte des Tisches. Die Jungs werden tatsächlich still.

„Die drei Männer heißen Kaspar, Melchior und Balthasar“, beginnt sie, „und sie kannten sich zuerst nicht.“

Sie zieht die Könige auseinander und lässt sie in verschiedene Richtungen schauen.

„Kaspar, Melchior und Balthasar lebten in verschiedenen Ländern, weit voneinander entfernt. Jeder war in seinem Land ein reicher Mann. Sie waren sehr klug. Die Menschen nannten sie ‚Weise Männer‘. Kaspar, Melchior und Balthasar beobachteten auch die Sterne und schauten durch ihre Fernrohre. Eines Tages entdeckten sie einen Stern, der größer war als alle anderen Sterne. Jeder in seinem Land sah den gleichen Stern.“

Die Könige werden zu einander gedreht und schauen sich jetzt an.

„Die weisen Männer lasen in ihren Büchern: ‚Wenn ein großer Stern aufgeht, dann wird ein neuer König, ein großer König geboren.‘ Den wollten sie suchen und anschauen und ihm sagen, dass sie ihm dienen würden. Sie zogen los, jeder aus seinem Land, jeder in Richtung Stern.“

Die Könige werden näher zueinander geschoben.

„Wann und wo sich die drei weisen Männer getroffen haben weiß keiner“, erzählt die Lehrerin weiter.

Sie schiebt die drei Könige noch näher zueinander.

Rafi fragt: **„Die Männer sind zusammen in das Land gegangen?“** „Ja“, antwortet die Lehrerin und **will die Könige ganz zueinander stellen.**

„Das war wie bei uns“, beginnt Rafi. „Was?“ **Die Lehrerin lässt die Könige stehen** und sieht Rafi an. „Was war wie bei euch?“

„Da sind fremde Männer gekommen und haben geschossen.“

„Wo?“

„Bei unserem Haus. Die sind einfach gekommen und haben geschossen.“

„Du spinnst doch“, wirft Patrick ein – „Lass ihn ausreden“, ermahnt die Lehrerin und fragt Rafi: „Und wo warst du?“

„Ich war im Haus mit Mama und Oma. Die haben geschossen.“

„Wart ihr alleine?“

„Meine Brüder waren auf dem Dach und haben auch geschossen.“

„Das ist nicht in echt passiert, du lügst doch“, meint Kevin.

„Doch ... und dann hat meine Mama bei meiner Oma gegessen und hatte überall rote....“, Rafi fährt sich mit den Fingern über die Arme.

„Linien?“

„Wie so rote Fäden, überall auf Mama.“

„Ist ja krass!“. Die Jungs sehen Rafi gebannt an.

„Was ist dann passiert?“

„Mein Bruder ist gekommen und ist mit mir auf das Dach gegangen. Er hat mir eine Pistole gegeben und gezeigt, wie es geht. Ich soll auch auf die Männer schießen.“

„Und dann?“

„Es war sehr laut und ich hatte große Angst. Ich habe mich hinter Steinen versteckt.“

„Wie bist du da weggekommen?“

„Mein Papa hat mich geholt und dann sind wir hierher gekommen.“

In die Stille hinein schrillt die Schulklingel. Die Jungs springen auf, quetschen sich gleichzeitig durch die Tür und rennen nach nebenan in den Klassenraum.

Die Könige erzittern. Der Klassenlehrer schimpft.

„Rafi hat von Kriegserlebnissen berichtet“, sagt die Lehrerin leise dem Klassenlehrer. „Ja, ja, was die sich alles

so ausdenken“, meint er und zu den Schülern gewandt: „Raus mit euch!“ Die Schüler rennen auf den Hof.

Die Schüler haben in der Schule nicht weiter darüber gesprochen – jedenfalls nicht merkbar. Auf die erste Frage in der nächsten Religionsstunde, ob jemand noch etwas zur letzten Reli-stunde sagen wolle, schütteln alle den Kopf.

Rafi war nach ein paar weiteren Wochen nicht mehr in der Klasse. Weggezogen, hieß es.